



Fortschritt Orgelrenovierung



Seit Ostern füllt unsere neue alte Orgel wieder den Kirchenraum. Die ersten Konzerte sind gespielt, und die Orgel hat sich dabei sehr gut bewährt. Besonders überwältigend waren die Chorkonzerte mit den Chören des Konservatoriums und Mozarteums, sowie die Einweihung am Ostersonntag durch unseren Kirchenchor mit der Messe von Vierne.

Im Nachhinein gesehen ist es eine geglückte Renovierung, das Ergebnis ist aus Sicht des Organisten hervorragend. Wir können nun wieder romantische Klänge hören, die 1914

einmal da waren und im Laufe der Jahrzehnte verloren gingen. Das ganze Werk bildet nun in sich eine überzeugende musikalische Einheit.

Auch wenn sich gezeigt hat, dass gut Ding oft Weile braucht, und Restaurierungen solch technisch komplexer Instrumente immer aufwendiger sind als geplant, war es doch die richtige Entscheidung, zu unserer Orgel zu stehen und sie einer Generalrestaurierung zu unterziehen, die vor allem darauf zielte, die vielen technischen Mängel zu beheben.

Disposition und Kostenvoranschlag

über

Erbauung einer neuen Orgel mit 28-32 klingenden Stimmen und
14 Nebenregistern, 2 Manuale mit je 54 Tasten und
1 Pedal mit 30 Tasten für die

Staukirche

in

Bradl bei Innsbruck

Abbildung 1: Kostenvoranschlag vom 21. Dezember 1911 durch Orgelbauer Fuetsch für eine neue Orgel in Bradl [sic]

Die Geschichte unserer Orgel – eine Zeitreise durch die Jahrzehnte:

Gebaut wurde sie durch den Lienzer Orgelbauer Alois Fuetsch. Die Firma bestand lediglich bis in die 30-, 40er-Jahre des Jahrhunderts. Der Preis betrug damals 12.450 Kronen. Die Orgel wurde im Sommer 1914,

Innsbrucks stark beschädigt. Die Pradler Straße wurde insgesamt durch Bombardements deutlich in Mitleidenschaft gezogen, auch die Kirche blieb hievon nicht verschont. Das Hauptportal, die Seitenportale, die Decken, Wände, alle Fenster sowie das Dach waren betroffen. Durch das desolate Kirchendach war die Orgel den ganzen bitteren Winter 1944/45 jeglicher Witterung schutzlos ausgesetzt.

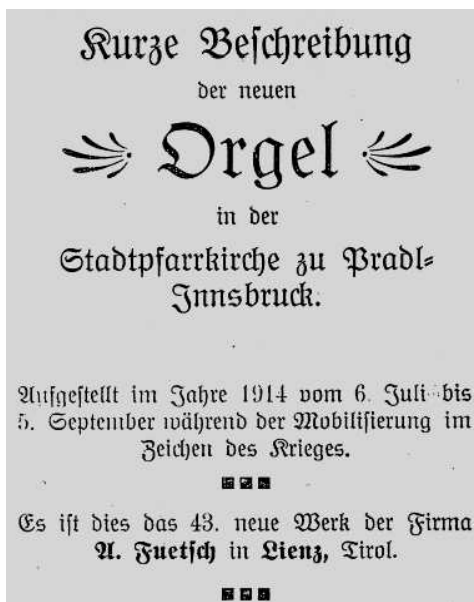


Abbildung 2: Festschrift Orgelweihe 1914

in jenen düsteren Stunden des sich abzeichnenden Weltkrieges „während der Mobilisierung im Zeichen des Krieges“ errichtet, wie es in der Festschrift zur Orgelweihe heißt.

Bis zum zweiten Weltkrieg tat das Instrument wohl treu seinen Dienst. Im Dezember 1944 aber wurde die Orgel infolge der Bombardierungen

Ein Schicksal blieb unserer Orgel jedoch in beiden Weltkriegen erspart: Die Pfeifen mussten nicht abgeliefert werden, um zu Rüstungszwecken eingeschmolzen zu werden. Obwohl 1944 durch die Apostolische Administratur der Bestand an Metallteilen aller Orgeln erhoben wurde, durften die Pfeifen dennoch bleiben. Der Grund war ein einfacher: Hauptsächlich wurde 1914 Zink als Material für die Metallpfeifen verwendet, für die Rüstungsproduktion waren jedoch vor allem Pfeifen aus Zinn begehrt. Zink war dafür weniger brauchbar. Es wurde zwar 1914 im Zuge der Planung der Orgel überlegt, den Orgelprospekt (die vorderste Pfeifenreihe) aus Zinn zu bauen, der Plan wurde jedoch verworfen, man blieb bei Zink. Dadurch ist uns der schöne Prospekt mit den bemalten Pfeifen erhalten geblieben, ansonsten würden Teile unserer Orgel heute wohl in der Erde Russlands oder der Normandie vor sich hin schimmeln.

APOSTOLISCHE ADMINISTRATUR
INNSBRUCK-FELDKIRCH

Innsbruck, den 9. Mai 1944.

Nr.: 2236/3-1943
Betreff: Metallteile der Orgeln
für den Rüstungseinsatz.

An alle
H. H. K i r c h e n v o r s t e h e r
der Apostel-Administratur Innsbruck-Feldkirch.

Nach Mitteilung des Herrn Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten hat die Reichsstelle Eisen und Metalle die Metallpfeifen und Windleitungen aus Metall der Orgeln im Großdeutschen Reich beschlagnahmt und deren Abgabe verfügt.

Abbildung 3: Erhebung der Apostolischen Administratur vom 9. Mai 1944 in Bezug auf die Metallteile der Orgel für den Rüstungseinsatz

Ob die Orgel in den Jahren 1944 bis 1957 spielbar war, lässt sich heute nur mehr schwer sagen, wenn, dann wohl nur eingeschränkt. Es finden sich im Pfarrarchiv Hinweise auf eine Ausleihung einer Chor-Orgel, auch das seit einigen Jahren bei Roraten und Maiandachten wieder verwendete Harmonium beim Christkönigsaltar könnte Zeuge einer Interimslösung in diesen Jahren sein.

Relativ spät, erst im Jahre 1957, entschloss man sich, das im Krieg beschädigte Werk zu restaurieren. Damals beließ man es nicht nur bei einer Restaurierung, man entschied sich auch, manche Register klanglich zu verändern sowie die Orgel um ein Werk zu erweitern. Ausgeführt wurde der Umbau von der Firma Michael Weise aus Plattling in Niederbay-

ern zusammen mit der Firma Gebrüder Mayer aus Feldkirch.

Das bevorzugte Klangideal hatte sich mittlerweile stark gewandelt. Die romantischen Orgeln mit ihren grundtönigen, manchmal dumpf anmutenden Klängen waren nun verpönt. Das Klangbild bestand jetzt aus hohen, hellen und scharfen Tönen im Sinne des Mitte des 20. Jahrhunderts angestrebten neobarocken Ideals. Bevorzugt wurden nun vor allem Metallpfeifen, weniger aber die grundtönigen Holzpfeifen.

Die Veränderung mancher romantischer Register war aus heutiger Sicht unglücklich, daher wurden im Zuge der jetzigen Restaurierung einige dieser Register wieder hergestellt. Das hinzugefügte Werk im

Die Orgel der Pfarrkirche Pradl – ein Bombenopfer

Die Kriegsfolgen, wie Bombenruinen, beschädigte Wohnhäuser usw. verschwinden immer mehr aus unserem Straßenbild, dafür sehen wir erfreulicherweise viele Um- und Neubauten erstehen.

Nicht verschont hat der grausame Krieg auch viele Kirchen in unserem Stadtgebiet, die nun gottlob fast zur Gänze in neuem Kleide und Glanze ihre Besucher erfreuen.

Wohl blieb die Pfarrkirche von Pradl von einem Volltreffer verschont, doch die rings um die Pfarrkirche erfolgten Bom-

beneinschläge fügten dem Gotteshause schwere Schäden zu, um deren Behebung der Seelsorger seit 1945 bemüht ist. Beschädigt wurden vor allem: das Kirchendach, die Decken und die Wände des Kirchenschiffes, sämtliche Fenster sowie die drei großen Kirchtore. Diese Wunden unseres Gotteshauses zu heilen, ist nun im Laufe der Nachkriegsjahre gelungen, unter Aufwendung von großen Mühen, Spenden und Opfern. Im Jahre 1954 konnte der größte Kriegsschaden, die abgenommenen Kirchenglocken, durch ein neues, schönes Geläute ersetzt werden, dank der Opferbereitschaft der Pfarrgemeinde Pradl und edler Gönner unserer Stadt.

Ein großes Sorgenkind blieb bis heute die schwerbeschädigte

Pfarrkirchenorgel

die ihren leidenden Zustand oft in schmerzlichen Tönen kundgibt. Sie wurde im Jahre 1914 von Orgelbaumeister Alois Fuetsch aus Lienz erstellt und hätte noch manches Jahrzehnt treuen Dienst geleistet, hätte nicht ein schwerer Bombeneinschlag im Dezember 1944 vor dem Kirchenhauptportal eine große Zerstörung des schön klingenden Werkes verursacht.

Gleich nach Kriegsende bemühte man sich, die Orgel in einen notdürftig spielbaren Zustand zu versetzen. Von berufenen Sachverständigen wurde nach einer eingehenden Überprüfung festgestellt, daß der Spieltisch schwer hergenommen, die Stahlfedern wie atomisiert, Leder und Ventilbälge rissig und spröde geworden sind. In den großen Pedalpfeifen liegen immer noch Straßenschmutz und Mörtel, welcher bis heute nicht entfernt werden konnte. Einen ganzen Winter lang war das empfindliche Orgelwerk allen Witterungseinflüssen schutzlos ausgesetzt. Das Endergebnis der Überprüfung lautet: Soll die Pfarrkirchenorgel nicht in allernächster Zeit der vollständigen Auflösung entgegengehen, so muß eine durchgreifende Reparatur erfolgen.

Abbildung 4: Spendenaufwurf des Pfarrkirchenrates und des Pfarrers Alfons Kröss zur Renovierung der Orgel nach den Schäden des 2. Weltkrieges, 1957(?)

neobarocken Charakter stellt jedoch für die Orgel bis heute eine große klangliche Bereicherung dar.

Auch wenn die damaligen Veränderungen am Bestand der Fuetsch-Orgel heute nicht unbedingt positiv zu bewerten sind, war die Restaurierung und der Umbau der Orgel im Jahr 1957 doch ein großer Glücksfall für das Instrument. Groß wäre die Gefahr gewesen, dass das Instrument dem allgemeinen Trend folgend in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts gänzlich entfernt und durch einen neobarocken mechanischen Neubau ersetzt worden wäre, wodurch der romantische Bestand vollkommen verloren ge-

gangen wäre. Dieses bedauernswerte Schicksal erlitten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts viele Tiroler Orgeln.

Der damalige Umbau wurde von den Gutachtern (siehe Abbildungen unten) sehr positiv beurteilt.

In der Planung der neu hinzugefügten und veränderten Register, der Disposition, hatte sich Herr Benedikt Sauer, der langjährige Katechet und Organist in Pradl ausgezeichnet. Optisch gesehen hatte sich das Erscheinungsbild des Orgelprospektes, also die vordere Front der Orgel seit dem Umbau im Jahr 1957 stark verändert. Das neu hinzugefügte Teilwerk der Orgel wurde direkt im Rosetten-

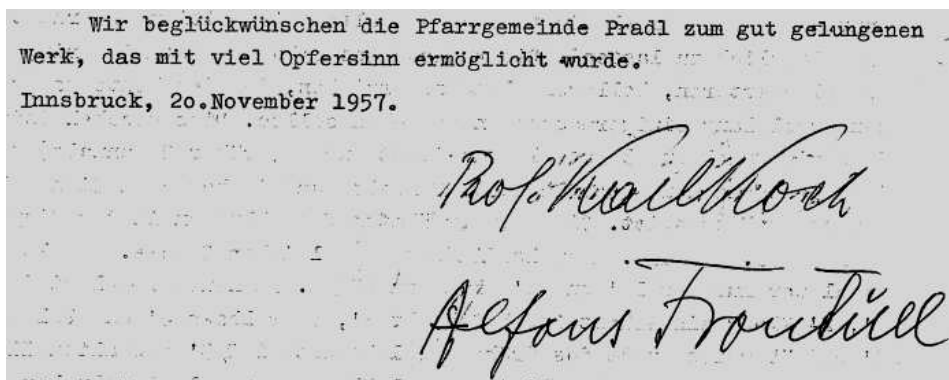
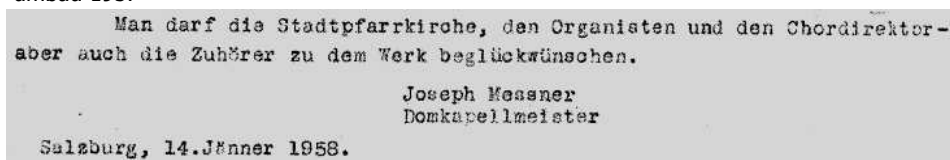


Abbildung 5: Gutachten über den Orgelumbau von 1957, unterzeichnet von Komponist und Kapellmeister Prof. Karl Koch, Innsbruck und Domkapellmeister Alfons Frontull, Brixen

Abbildung 6: Gutachten des Salzburger Domkapellmeisters Joseph Messner über den Orgelumbau 1957



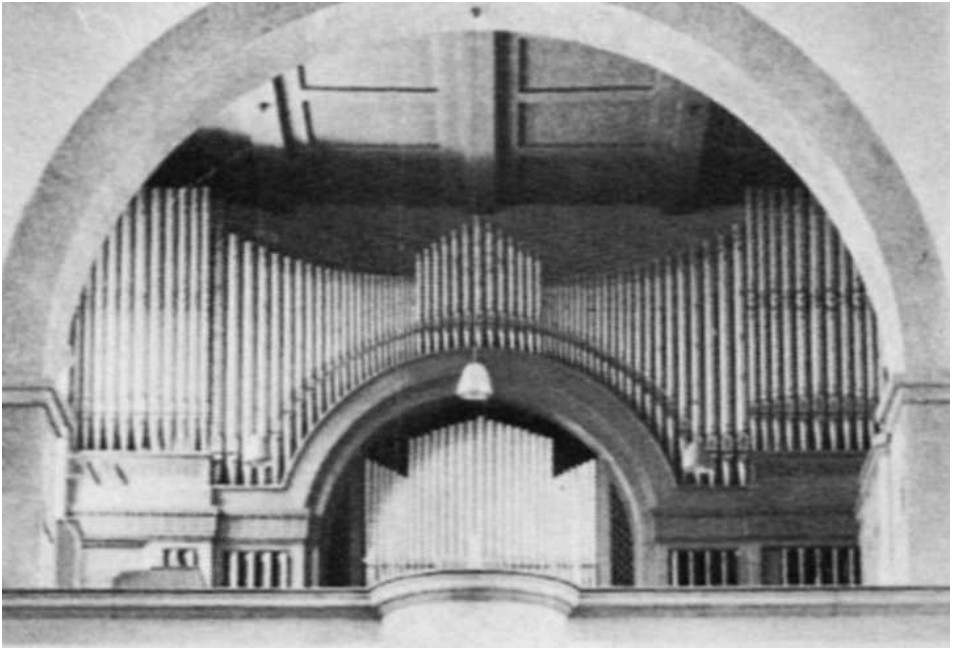


Abbildung 7: Orgelprospekt ab 1957 mit dem hinzugefügten Werk im Rosettenfenster

fenster platziert, wodurch dieses verdeckt wurde (siehe das Aussehen der Orgel von 1957 bis 1990 in Abbildung 7). Die damals verwendeten Pfeifen wurden sogar mit Überlängen gefertigt, also länger als sie es aus klanglichen Gründen sein hätten müssen. Daraus kann man schließen, dass man bewusst das Fenster mit einem „Pfeifenwald“ verdecken wollte. Frei stehende Pfeifen waren eine für die damalige Zeit typische Modeerscheinung.

Über die Geschichte der Orgel in den folgenden Jahrzehnten gibt es nur wenige Quellen. Es scheinen keine großen Veränderungen stattgefunden zu haben.

Belege über einen neuerlichen Umbau gibt es in den Jahren um 1980. Damals erneuerte die Salzburger Firma Dreher & Reinisch, die mittlerweile nicht mehr existiert, aufgrund größerer Probleme an den Windladen die Diskant-Taschenlade des Schwellwerkes und wahrscheinlich die beiden Zungenregister Tuba und Trompete. Leider ist der Ersatz der beiden Zungenregister, die vermutlich noch original von Fuetsch stammten, aus heutiger Sicht sehr bedauernswert. Das Register Tuba wurde von Fuetsch mit kräftigen Holzbechern ausgeführt, Dreher & Reinisch ersetzte das Register durch dünne weniger klangfüllende Metallbecher. Im Zuge der jetzigen Res-

taurierung wurde das Register jedoch wieder aus Holz nachgebaut.

Im Jahr 1990 wurde das für romani-sche Kirchen typische, seit 1957 jedoch leider verdeckte Rosettenfenster wieder frei gelegt. Möglich war dies, indem man das 1957 hinzugefügte Werk in das Gehäuse über dem Fensterbogen hinauf verlegte, was platzmäßig nach Entfernen der Überlängen an den Pfeifen ohne klangliche Beeinträchtigungen möglich war. Seitdem ist das Rosettenfenster wieder frei und spendet besonders dem Altarraum viel natürliches Licht.

In den letzten Jahren wurden die technischen Probleme an der Orgel zunehmend häufiger. Viele Materialien wie Ledermembranen stammten noch aus dem Jahr 1914 und taten somit fast 100 Jahre ihren Dienst. Die Elektrik stammte aus dem Jahr 1957 und war allein sicherheitstechnisch wegen Brandgefahr schon in einem bedenklichen Zustand. Zudem konnten Mängel nur mehr provisorisch behoben werden.

So musste eine klare Entscheidung über die Zukunft der Pradler Orgel getroffen werden. Unbestritten war, dass das wunderschön gearbeitete Jugendstil-Gehäuse aus Eichenholz fortbestehen musste. Die grundlegende Frage aber war, ob in dem bestehenden Gehäuse ein neues Werk errichtet werden oder das be-

stehende Werk von Grund auf saniert werden sollte.

Die Pfarre entschloss sich für das Zweite, weil man der Meinung war, dass das bestehende Werk – aus der Erbauerzeit der Kirche stammend – durchaus erhaltenswert ist, und weil ein Neubau in der aktuellen Größenordnung ungefähr doppelt so teuer ausgefallen wäre, als die nun durchgeführte Restaurierung. Zudem bestätigten zwei vor Auftragserteilung erstellte Gutachten von Orgelbau-meistern die Erhaltenswürdigkeit des Instrumentes.

Als kostenmäßig günstigste und vom Umfang des Angebotes, insbesondere in Hinblick auf die Rekonstruktionen originaler Register beste Anbieterin erwies sich die Firma Rösel aus Saalfeld in Thüringen. Da diese auch schon Verbindungen zu Innsbruck hat – sie hat 2008 die Orgel in der Innsbrucker Jesuitenkirche erfolgreich renoviert – und sehr gute Referenzen ausweisen konnte, u. a. die Restaurierung der kleinen romantischen Ladegast-Orgel im Dom zu Merseburg, erhielt sie den Zuschlag.

Das Restaurierungskonzept sah vor, das Gehäuse und die Pfeifen beizubehalten, die Orgel aber technisch fast komplett zu erneuern, lediglich die Windladen sollten teilweise bestehen bleiben, sodass eine langfristige Spielbarkeit auf viele Jahrzehnte



Abbildung 8: Bemalte Prospektpfeifen - wie man sie in Pradl sieht - sind sonst selten

hinaus gewährleistet wird. Vom klanglichen Konzept strebte man eine Beibehaltung der beiden Pfeifensubstanzen von Fuetsch 1914 und der Erweiterung von Weise 1957 an. Es wurden jedoch einige der im Laufe der Jahrzehnte verloren gegangenen originalen romanti-

schen Register, darunter einige wirkliche Besonderheiten, rekonstruiert, um die Orgel klanglich deutlich romantischer und damit wieder „originaler“ auszurichten. Dabei blieb noch Raum für kleinere Ergänzungen, um entstandene klangliche Lücken, z. B. im Pedal auszufüllen.

Abbildung 9: Die Klarinettenregister haben einen besonders schönen Klang



Ich danke Orgelbaumeister Andreas Rösel und seinen Mitarbeitern für die angenehme Zusammenarbeit von der Planung bis zum Abschluss der Arbeiten. Die gemeinsame Planungsphase der aktuellen Disposition bis hin zum neuen Spieltisch war sehr intensiv, jedoch geprägt von dem gemeinsamen Willen, aus der Pradler Orgel wieder ein klanglich herausragendes Werk zu machen. Dieser Plan ist aufgegangen. Das Zusammenspiel zwischen dem Theoretiker, dem Orgelbauer, und dem Praktiker, dem Organisten, hat sich bestens bewährt. Die Pradler Orgel fügt sich mit ihrer romantischen Klangausrichtung und ihrem von aktuellster Technik geprägten Spieltisch als Besonderheit in die wenig abwechslungsreiche, von rein mechanischen Orgeln beherrschte neobarocke Tiroler Orgellandschaft ein.

Kleinere abschließende Arbeiten werden die Orgelbauer in den nächsten Wochen noch verrichten, weiters werden auch andere Handwerker, Tischler, Schmied und Elektriker noch tätig sein müssen, um die Umbauarbeiten an der Empore ganz zu Ende zu führen.

Ich danke allen, die sich an der Restaurierung beteiligt haben und möchte besonders die Spendenfreudigkeit der Pradler hervorheben.

Auch wenn man hin und wieder dem Organisten gerne Applaus spendet, sollte doch nicht vergessen werden, dass die Orgel als Königin der Instrumente stets nur Dienerin der Liturgie ist und allein zur höheren Ehre Gottes spielt.

*Klemens Hofer,
Organist*

